
Hausen am Andelsbach in frühen Urkunden

Vortrag aufgrund einer Einladung durch die Frauengemeinschaft Krauchenwies in Hausen am Andelsbach am 19.09.2013

© Kurt Schrem

1. Einleitung

Bei meinem heutigen Vortrag möchte ich auf die ersten und ältesten bisher bekannten Urkunden eingehen, in denen Hausen am Andelsbach erwähnt wird. Bei der Vielzahl der Orte, die Hausen heißen, ist dies kein leichtes Unterfangen. Die Orte namens Hausen werden in der Regel als fränkische Siedlungen aus dem 6. und 7. Jahrhundert bezeichnet. Doch dieser Zeitraum erscheint mir für unseren Raum als zu früh. Mit wenigen Ausnahmen dürften die Orte namens Hausen bei uns frühestens in der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts, als die fränkischen Gaugrafen ihre Tätigkeit aufnahmen, eher aber erst im 9. Jahrhundert entstanden sein. Hausen lag und liegt noch heute, an der entlang des Andelsbachtals verlaufenden Straße von Pfullendorf in Richtung Krauchenwies. Mit dieser Straße kreuzt sich der alte Weg von Bittelschieß in Richtung Mengen bzw. Habsthal, Ostrach. Ein Weg, der vermutlich schon in keltischer Zeit benutzt wurde. Hausen ist ein typisches Haufendorf, das sich rund um die alten Straßen oberhalb des früher noch sehr sumpfigen Andelsbachtals entwickelt hat.

Die spätfränkische Siedlung Hausen am Andelsbach ist vermutlich im 9. Jahrhundert entstanden und seit diesem Zeitpunkt ununterbrochen bewohnt. Für den fränkischen Ursprung spricht zudem, dass im Habsburgischen Urbar¹ von „vrien liute guot ennüt der Ablach ze Husen“² die Rede ist, das heißt von freien Leuten Gütern ennet – jenseits, auf der anderen Seite – der Ablach in Hausen, in einem Gebiet, das im 8./9. Jahrhundert von den Alamannen noch kaum besiedelt war. Sie leisteten ihre Abgabe an die „herschaft ze vogtrechte“, folglich nicht als Hörige an die Herrschaft, sondern als Freie für den ihnen gewährten Schutz. Die fränkischen Könige hatten im 8./9. Jahrhundert zur Sicherung ihrer Herrschaftsansprüche in Alamannien eigene Leute, sogenannte Königsfreie³ oder Königszinser, an wichtigen Straßenkreuzungen angesiedelt.

Ich möchte heute auf folgende schriftliche Quellen besonders eingehen:

- den „Pfullendorfer Zettel“, ein Schriftstück aus dem Jahr 1220⁴

¹ Das Habsburgische Urbar ist um 1303 bis 1307 entstanden.

² Pfeiffer, Franz: Das Habsburg.-Oesterreichische Urbarbuch, Stuttgart 1850, S. 278.

³ Vgl. Lexikon des Mittelalters, dtv München 2003, Band 5, Sp. 1327 f. Dazu auch: Sprandel, Rolf: Grundherrlicher Adel, rechtsständische Freiheit und Königszins, in: Müller, Wolfgang (Hg.): Zur Geschichte der Alemannen, Darmstadt 1975, S. 319-353.

⁴ Schrem, Kurt: Das staufische Amt Pfullendorf, in: Pfullendorfer Heimatheft 1, Pfullendorf 2011, S. 7-29.

-
- eine Urkunde über den Verkauf eines Landguts in Hausen durch die Gebrüder von Bittelschieß (1243-1248)⁵
 - und das Habsburger Urbar aus der Zeit um 1303 bis 1307⁶

Zum Schluss werde ich noch kurz auf weitere Urkunden aus den Jahren 1256 bis 1324 verweisen und auf die Frage „gab es in Hausen einen Ortsadel“ eingehen.

2. Der Pfullendorfer Zettel⁷

2.1 Herkunft und Bedeutung

Der „Pfullendorfer Zettel“, ein unscheinbares „Pergamentblättchen, in Urkundenform ohne Siegel“⁸ wird im Fürstenbergischen Urkundenbuch von 1885 wie folgt beschrieben:

„Ain pergamenin zedl, darynn sein aufgetzaichnet etliche vogtrecht vnd wäld, vmb die statt Pfullendorf gelegen, die von künig Philipsen vnd künig Otten den grauen vom Hailigenperg, denen von Ramsperg, Rosenau vnd Bernegkh, vnd der zoll zu Pfullendorf den von Gundelfing vnd Swalnegkh versetzt haben, vngevarlich anno 1200“⁹

Den ersten Bericht über den Zettel findet sich im Württembergischen Urkundenbuch (WUB) von 1871. Demnach befand sich das Schriftstück „unter den Urkunden des Klosters Weißenau“¹⁰. Die Urkunden aus dem Besitz des ehemaligen Prämonstratenserklusters Weißenau sind nach dessen Säkularisation an Württemberg gekommen und befinden sich heute im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart. Hier wird der Zettel als „Verzeichniss der dem Kloster Weissenau (?) durch die Könige Philipp und Otto, sowie die Eigenthümer selbst entfremdete Güter, Vogteien und Leute“ bezeichnet.

In dieser Nachricht wird das Kloster Weißenau als ursprünglicher Besitzer der Güter angenommen und als Zeitpunkt für die Entfremdung „um 1209“¹¹ angegeben oder „eher aber in einem der folgenden [Jahre] bis zu seinem [Ottos] Tode“¹². Im WUB 4 von 1883 werden unter „Verbesserungen und Zusätze“ die

⁵ Weech, Friedrich von: Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem 1. Band 1134-1266, Karlsruhe 1883, S. 274 ff., Nr. 214.

⁶ Pfeiffer, Franz: Das Habsburg.-Oesterreichische Urbarbuch, Stuttgart 1850; Maag, Rudolf: Das Habsburgische Urbar, Basel 1894.

⁷ Anhang 1 und 2: Scan des Zettels, Übersetzung.

⁸ Württembergisches Urkundenbuch, Band 3, 1213-1240, Stuttgart 1871, Neudruck 1974, Nr. 24, S. 484.

⁹ Fürstenbergisches Urkundenbuch, V. Band, Tübingen 1885, Nr. 116, S. 77.

¹⁰ Württembergisches Urkundenbuch, Band 3, 1213-1240, Stuttgart 1871, Neudruck 1974, Nr. 24, S. 484.

¹¹ Württembergisches Urkundenbuch, Band 3, 1213-1240, Stuttgart 1871, Neudruck 1974, Nr. 24, S. 483.

¹² Württembergisches Urkundenbuch, Band 3, 1213-1240, Stuttgart 1871, Neudruck 1974, Nr. 24, S. 484.

Angaben zu dem Zettel berichtigt, und es wird darauf hingewiesen, dass es sich „um staufische Besitzungen aus der gräflich Pfullendorfer Erbschaft“¹³ handelt. Nachdem erkannt worden war, dass es sich um Pfullendorfer Güter handelte, wurde der Zettel neu datiert. Heute wird davon ausgegangen, dass er im Jahr 1220 verfasst wurde.

In vielen Publikationen wird die Berichtigung allerdings übersehen. So auch jüngst, als 2009 in Rosna „800 Jahre Dorfgeschichte“¹⁴ gefeiert wurde, oder in dem Buch „Der Dreiländerkreis Sigmaringen“¹⁵, in dem die Ersterwähnung von Hausen auf 1209 datiert wird.

Einiges spricht dafür, dass der Zettel in Zusammenhang mit der Verleihung der Stadtrechte an Pfullendorf durch König Friedrich II. am 2. Juni 1220 steht und zur Unterrichtung Friedrichs über die Zustände in und um Pfullendorf herum diente und er darüber Bescheid wusste. In der Begründung für die Verleihung der Stadtrechte wird in der Urkunde ausdrücklich angeführt, dass es darum gehe, „das Zerstreute zu Ehren und Nutzen des Reiches zu sammeln“ und „in Anbetracht der Schäden und Nachteile, die bisher das Reich aus der Besitzverschleuderung unsers trefflichen Dorfes Pfullendorf ertragen musste“¹⁶, diesen entgegenzutreten.

Geht man davon aus, dass der Zettel im Rahmen der Vorbereitung zur Stadterhebung ausgestellt wurde, was wohl richtig ist, dann bestätigt dies auch, dass der in dem Zettel genannte *vos*, der Adressat des Zettels, nur König Friedrich II. sein kann und der Zettel vor dem 2. Juni 1220, demnach vor der Stadterhebung erstellt wurde. Neben den regionalgeschichtlich wichtigen Aussagen über den Besitz der Stauer in der Gegend von Pfullendorf wird der Zettel als einer der ersten Versuche gesehen, die königlichen Einkünfte in Geld festzuhalten. Außerdem erfahren wir hier erstmalig von dem *officio*, dem Amt Pfullendorf.

Beim Inhalt des in lateinischer Sprache abgefassten Texts handelt es sich um eine Aufzählung von *aligenastis* (entfremdeten/veräußerten) Gütern. Etwas vorwurfsvoll richtet sich diese Aufzählung an einen nicht näher bezeichneten *vos* (Euch), der den größten Teil der „Entfremdungen“ selbst vorgenommen hat. Als

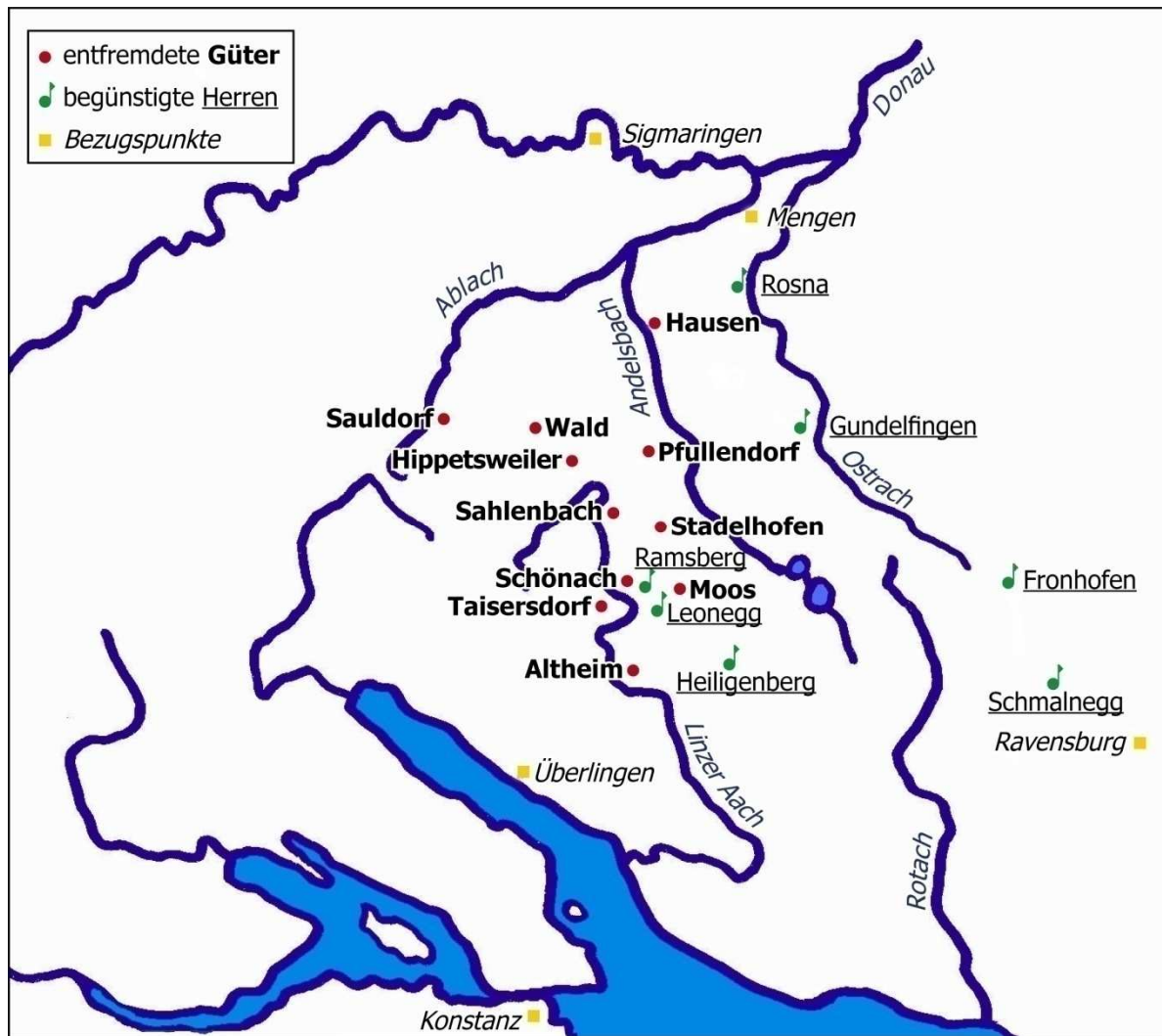
¹³ Württembergisches Urkundenbuch, Band 4, 1241-1252, Stuttgart 1883, Neudruck 1974, S. 486.

¹⁴ Kugler, Josef: Ortschronik Rosna. 800 Jahre Dorfgeschichte, Meßkirch 2009. Obwohl Weber in seinem Beitrag in Kuglers Buch auf den Irrtum hinweist, wird am Jahr 1209 festgehalten; vergl. dazu Weber, Edwin Ernst: Die erste urkundliche Nennung von Rosna, in: Kugler, Josef: Ortschronik Rosna. 800 Jahre Dorfgeschichte, Meßkirch 2009, S. 11-15.

¹⁵ Gaerte, Dirk, (Hg.), Weber, Edwin Ernst, (Redaktion): Der Dreiländerkreis Sigmaringen, Meßkirch 2007, S. 239.

¹⁶ Groner, Josef: Pfullendorf – Königlich-staufische Stadt. Die Stadterhebungsurkunde Friedrich II. vom 2. Juni 1220 in ihrer geschichtlichen und kulturellen Umwelt, Konstanz 1971, S. 35 f.

„Entfremder“ sind genannt: *rex Phillipus*, *rex Otto*, der nicht näher benannte *vos* und *ministeriales de Phullendorf*.



Die Entfremdungen im Amt Pfullendorf. Kartenskizze: K. Schrem

In dem Zettel ist von *in illo officio* (in jenem Amt) die Rede. Daraus lässt sich ableiten, dass es ein staufisches Amt Pfullendorf gab. Dieses Amt ist – nachdem Graf Rudolf von Pfullendorf seine Besitztümer dem staufischen Kaiser Friedrich I. vermacht hatte – Ende des 12. Jahrhunderts entstanden. Im Amt Pfullendorf wurden verschiedene Herrschaftsrechte zusammengefasst.

Von den in dem Zettel aufgeführten Gütern¹⁷ entfremdete Philipp, der jüngste Sohn Kaiser Friedrichs I., seit 1196 Herzog von Schwaben, König von 1198 bis zu seiner Ermordung am 21. Juni 1208, folgende Güter:

- *villa Shonach et iuxta villam et molendinum*

¹⁷ Eine ausführliche Beschreibung der einzelnen entfremdeten Güter und ihr weiteres Schicksal findet sich bei Schrem, Kurt: Das staufische Amt Pfullendorf, in: Pfullendorfer Heimatheft, Magazin des Heimat- und Museumsvereins e.V. Pfullendorf, 1. Heft, Pfullendorf 2011, S. 7-29, hier S. 15-23.

- *Aadvocatia Walde*

Vermutlich erfolgte die Veräußerung durch ihn zwischen 1198 und 1200 zur Finanzierung seines Kriegs gegen Otto IV.

Nach Philipps Tod wurde Otto IV., der Sohn Heinrichs des Löwen, das heißt ein Welfe, König. Er hat die *Advocatia Suldorf* an den *puero de Smalnegge* veräußert.

Von vos (somit Friedrich II. selbst) wurden entfremdet:

- *Castrum Husin et villa sub castro*
- *villa Phvllendorf et duo molendina cum duabus advocatiis Hiltiboldiswilaer et Mose*
- *villa Stadilhovin et villa Salobah et duo nemora iuxta civitatem Phullendorf*
- *Advocatia Althaim*
- *Advocatia Taadorstorf*
- *thelonium [teloneum] Phullendorf*

Friedrich II. ist demnach derjenige, der den großen Teil der zum Amt Pfullendorf gehörenden Güter entfremdet hat. Als Zeitraum können wir die Spanne zwischen seinem Einzug in das Königreich – als er Mitte September 1212 in Konstanz ankam – und seiner Rückkehr nach Italien im Oktober 1220 annehmen. Am wahrscheinlichsten ist das Jahr 1216, als er sich Mitte Juli in Überlingen aufhielt und am 15. des Monats zwei Urkunden ausfertigte.¹⁸ Einige der von ihm Bedachten treten hier als Zeugen auf. Es sind dies:

- Berthold Graf von Heiligenberg
- S.(wigger) von Gundelfingen
- Rudolf und Aigilward von Ramsberg

Die weiteren Empfänger der Güter sind:

- die Brüder von Rosna
- Harnido von Leonegg

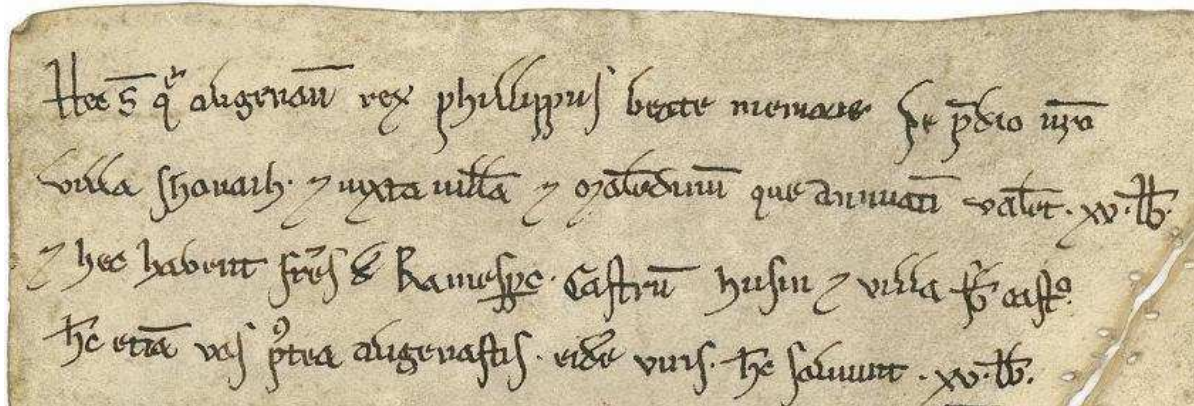
Beide Herrenhäuser werden zur Familie der Ramsberger gerechnet. Leonegg war die dem Ramsberg nächstgelegene Burg. Von den Herren zu Rosna hören wir hier zum ersten Mal.

2.2 Hausen geht an die Ramsberger

In dem Pfullendorfer Zettel findet sich die erste schriftliche Nachricht über Hausen. Sie lautet:

¹⁸ Vgl. Regesta Imperii Online, Regest 869 und 870 (Friedrich II.), www.regesta-imperii.de (15.03.2010).

Castrum Husin et villa sub castro; hec etiam vos postea aligenastis eisdem viris, hec solvunt XV libras. (Die Burg Hausen und das Dorf unter der Burg; dies habt auch Ihr später an dieselben Leute veräußert, diese gaben 15 Pfund.)



Ausschnitt aus dem „Pfullendorfer Zettel“ Hausen betreffend.

Hier beklagt der Schreiber des Pfullendorfer Zettels, dass der mit *vos* angegebene Adressat – das heißt König Friedrich – die Burg Hausen und das Dorf unter der Burg an dieselben Leute veräußert hat. Vor dem Bericht über Hausen wird vom Übergang des Dorfs Schönach, einem Landgut und einer Mühle an die Brüder von Ramsberg berichtet. Bei den anschließend genannten „selben Leuten“ handelt es sich folglich um die Brüder von Ramsberg. Dabei ist vermerkt, dass dem König früher aus diesem Besitz jährlich 15 Pfund (Silber) als Einnahmen zugeflossen sind¹⁹, die jetzt wohl den Ramsbergern zustehen.

Bei den mehrfach genannten und bedachten Brüdern von Ramsberg dürfte es sich um Rudolf und Aigilward handeln. Sie treten in den am 15. Juli 1216 in Überlingen durch König Friedrich II. ausgestellten Urkunden auf. Rudolf ist dabei, als Friedrich dem Zisterzienserklster Raitenhaslach (Burghausen, Oberbayern) seinen Schutz gewährt. Aigilward ist Zeuge, als das ebenfalls zum Zisterzienserorden gehörende Nonnenkloster Wald am gleichen Tag in Schutz genommen wird.²⁰ Diese Inschutznahmen erfolgten wohl auf Intervention des Abts des Klosters Salem, das das führende Zisterzienserklster des Reichs war.

Friedrich II. bedachte in Überlingen seine Dienstleute, Personen des örtlichen Adels, die teilweise in den am 15. Juli 1216 ausgestellten Urkunden als Zeugen auftraten, oder deren Verwandte. Meiner Meinung nach erfolgten zu diesem Zeitpunkt die in dem Zettel aufgeführten Veräußerungen. Unklar ist dabei, ob die Empfänger hierbei für ihre Dienste belohnt wurden – sich Friedrich durch

¹⁹ Es ist demnach nicht so, wie Mühlebach angibt, dass Dorf und Burg für 15 Pfund an die Gebrüder von Ramsberg übergegangen sind. (Mühlebach, Josef: Hausen am Andelsbach. Aus der Geschichte des Dorfes, Sigmaringen 1970, S. 12).

²⁰ Vgl. Regesta Imperii Online, Regest 869 und 870 (Friedrich II.), www.regesta-imperii.de (15.10.2010). (s.o.)

Geschenke die Loyalität seiner Untergebenen sichern wollte – oder ob sie die Güter kauften.

Wer zu dieser Zeit auf *Castrum Husin* saß, wer die Burg bewohnte, weiß man nicht. Aus dieser Zeit ist kein Ortsadel bekannt.

Wo lagen die vergebenen Güter, die Burg und das Dorf? Leider ist das in dieser Quelle erwähnte Hausen nicht näher bezeichnet. Um es orten zu können, ist es notwendig, die Umstände näher zu betrachten. Doch was spricht dafür, dass es sich bei dem im Pfullendorfer Zettel genannten *Husin* um Hausen am Andelsbach handelt? Die Antwort hierauf lautet: Es ist das Pfullendorf am nächsten liegende Hausen. Bei den in dem Zettel genannten Gütern handelt es sich um Teile des Amtes Pfullendorf, das heißt um Güter, die aus dem Besitz des Grafen Rudolf von Pfullendorf an die Staufer gekommen sind. Wo war Rudolf begütert? Die Grafen von Pfullendorf werden zur Sippe der Udalrichinger gerechnet, die einst die Grafen des Linzgaus waren. Daraus lässt sich ableiten, dass die Besitzungen Rudolfs im Gebiet des alten Linzgaus lagen, dessen alte Grenzen aber nicht genau bekannt sind. Auf jeden Fall wird der Raum um Pfullendorf zum Linzgau gerechnet. Des Öfteren wird die alte Grafschaft Heiligenberg mit dem Linzgau gleichgesetzt²¹, was aber mit großer Wahrscheinlichkeit nicht zu jeder Zeit zutrifft. Vermutlich gehörten in alter Zeit auch Gebiete nördlich von Pfullendorf zum Linzgau - Orte, die später zu der im 13. Jahrhundert entstandenen Grafschaft Sigmaringen kamen²², Ostrach, Hausen a.A. Wald oder Sauldorf.

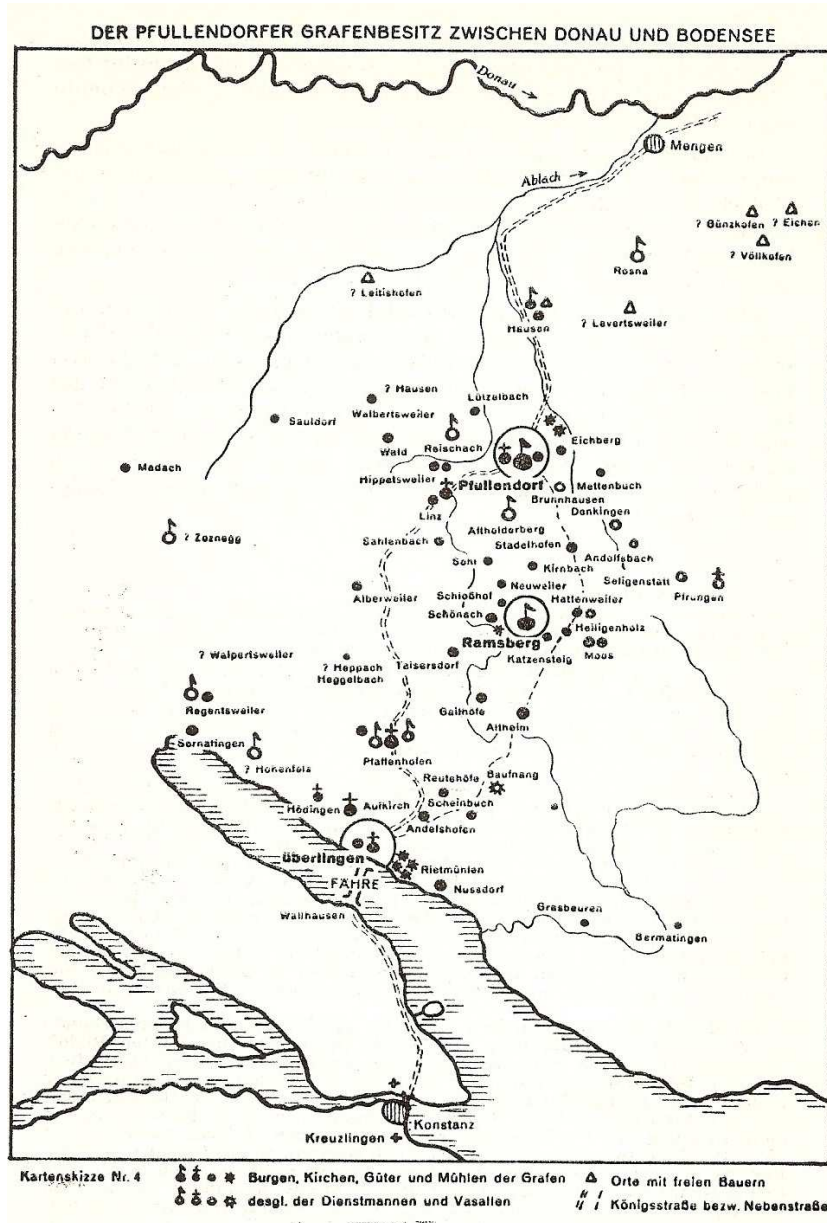
Mehrfach wird angenommen, dass die *Castrum Husin* und die *villa* Hausen den Grafen von Pfullendorf gehörten. So etwa SCHMID, der seine Annahme auf den Zettel stützt und der auf der von ihm erstellten Skizze Burg und Ort am Andelsbach zeigt.²³ Auch MÜHLEBACH glaubt, dass Hausen a.A. zur „Grafschaft Pfullendorf und damit zum Linzgau gehört“.²⁴

²¹ Vgl. Baumann, Franz Ludwig: Die Gaugrafschaften im Württembergischen Schwaben, Stuttgart 1879.

²² Vgl. Meyer, Dieter-Wilhelm: Die Grafschaft Sigmaringen und ihre Grenzen im 16. Jahrhundert, Sigmaringen 1959.

²³ Schmid, Karl: Graf Rudolf von Pfullendorf und Kaiser Friedrich I., S. 219, 220, 223.

²⁴ Mühlebach, Josef: Hausen am Andelsbach. Aus der Geschichte des Dorfes, Sigmaringen 1970, S. 8.

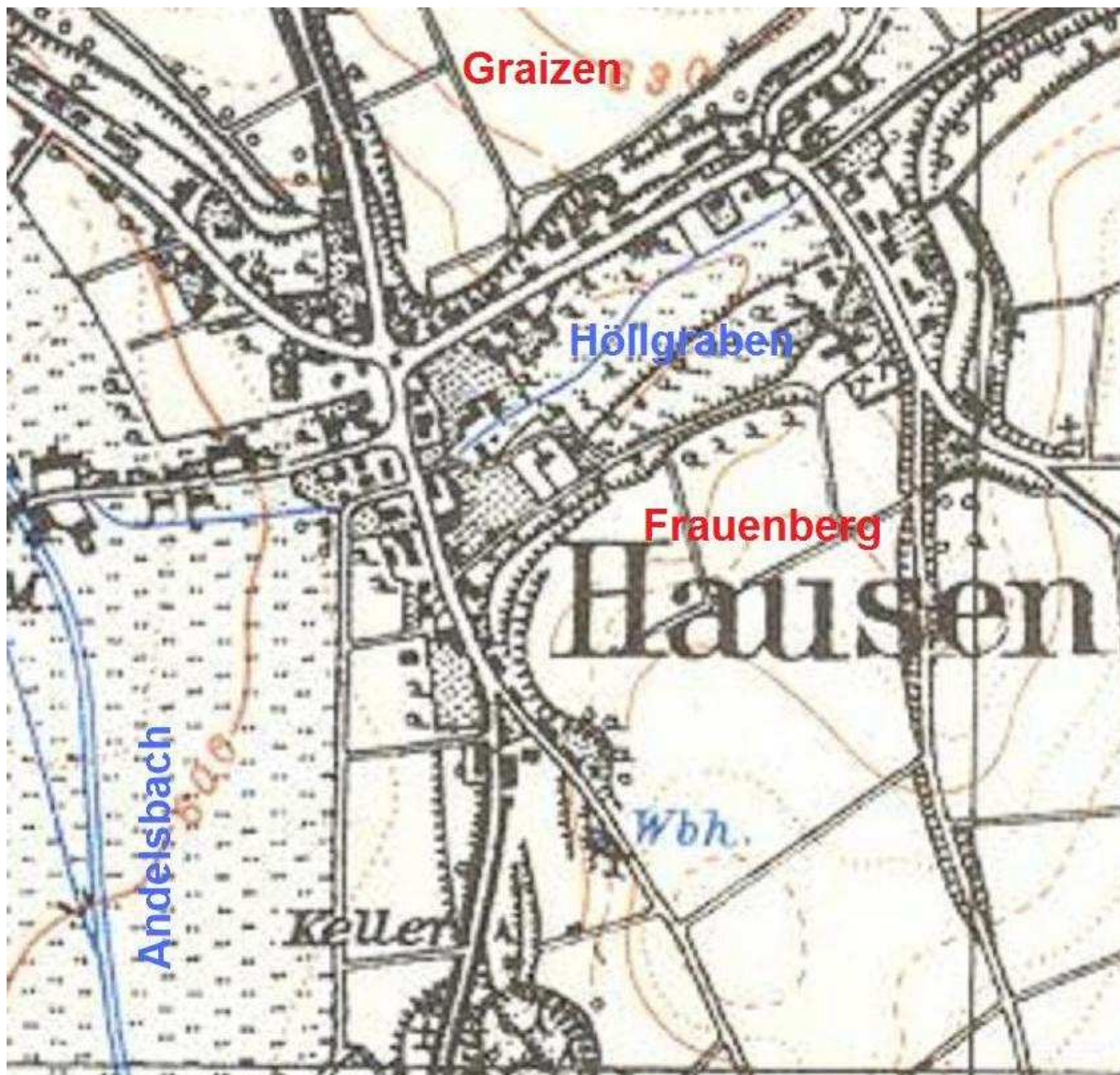


Karte aus Schmid, Karl:
 Graf Rudolf von Pfullendorf und Kaiser Friedrich I

Die einzige schriftliche Nachricht über die Burg, das *Castrum Husin*, ist der Zettel von 1220. Später wird die Burg nicht mehr erwähnt. Vermutlich ist sie demnach bereits im 13. Jahrhundert abgegangen.

2.3 Die Burg und das Dorf unterhalb der Burg

Von einer Burg ist heute in Hausen nichts mehr zu sehen. Wenn wir die geografische Lage und die Ortung des Dorfs als unterhalb der Burg betrachten, kommen zwei Stellen für die Burg infrage. Die Höhe Graizen nördlich des Dorfs oder südlich des Dorfs die Höhe Frauenberg. Beide erheben sich rund 25 bis 30 m über das durch das Oberdorf fließende Bächlein, den Höllgraben.



Hausen um 1900: Ausschnitt aus: Topographische Karte 8021, Pfullendorf, der Bad. Oberdirektion des Wasser- und Straßenbau von 1879 mit Nachträgen bis 1933

In verschiedenen Publikationen wird über einen Römerhof in Hausen berichtet.²⁵ Angeblich soll er sich auf dem Frauenberg befunden haben. In dessen Nähe soll nach PARET „beim Signalstein Frauenberg [...] ein Schloß gestanden“ haben²⁶.

Ob hier tatsächlich eine Villa Rustika und später dann ein „Schloß“ – wohl eher eine kleine Burg – stand, muss offenbleiben. In der erst vor Kurzem

²⁵ Mühlebach, Josef: Hausen am Andelsbach. Aus der Geschichte des Dorfes, Sigmaringen 1970, S. 17; Vielstich, Angela: Krauchenwies, Archäologie, in: Gaerte, Dirk (Hg.), Weber, Edwin Ernst, (Redaktion): Der Dreiländerkreis Sigmaringen, Meßkirch 2007, S. 232. Auch hier wird das Jahr 1209 als Ersterwähnung von Hausen angegeben und auf WUB 3 Bezug genommen. Wie vielfach wurde die in WUB 4 vorgenommene Berichtigung übersehen.

²⁶ Paret, Oscar: Die Römer in Württemberg, Teil III: Die Siedlungen des römischen Württemberg, Stuttgart 1932, S. 314.

abgeschlossenen Arbeit über „Die ländliche Besiedlung von Oberschwaben zur Römerzeit“ ist hierzu vermerkt: „... nicht näher zu lokalisieren. Unbestätigter Fundort.“²⁷ Weitere Angaben fehlen. Eine für Hausen niederschmetternde Aussage. Ich habe diese zum Anlass genommen, die diesbezüglichen Berichte²⁸ kritisch zu werten. Dabei habe ich festgestellt, dass alle Nachrichten auf einem von ZINGELER im Jahr 1893 veröffentlichten Bericht beruhen. Hier heißt es:

„Auf einem Acker in der Nähe des Ortes, Frauenberg genannt, befinden sich Mauerreste römischen Ursprungs. Es wurden u. a. Solenhofer Platten als Bodenbelag gefunden. Die ehemals sehr bedeutenden Steinbrüche sind von den Römern benutzt worden. Vor etwa 20 Jahren fand man einen Mahlstein von etwa 1 m Durchmesser und 0,20 m Dicke, der zu einer Handmühle hätte dienen sollen. In diesen Steinbrüchen fanden sich früher Höhlenwohnungen, wie bei Bernatingen (sic!); sie sind jetzt vollständig verschwunden.“²⁹

Doch leider kann der Fundort der Mauerreste nicht lokalisiert werden. Kein Mensch weiß, wo die angeblichen Fundstücke geblieben sind. In den Fundberichten von 1930 wird der Bericht von ZINGELER wiederholt. Hier wird auch von dem Schloss berichtet. Beim Signalstein soll 1929 „hier etwas Bauschutt zu sehen“ gewesen sein³⁰. In dem Buch „Die Römer in Württemberg“ wird aus den Mauerresten eine „Villa“.³¹

Doch wo ist der Signalstein? Als Signalstein wird in der Regel ein aus dem Gelände herausragender Stein bezeichnet, den man schon von Weitem sehen konnte. In unserem Fall dürfte es sich aber eher um einen Platz handeln, von dem in alter Zeit Signale gegeben wurden, das heißt eine Warte. An ihre Stelle

²⁷ Meyer, Marcus G. M.: Die ländliche Besiedlung von Oberschwaben zur Römerzeit, Stuttgart 2010, hier Band 2: Katalog, S. 233.

²⁸ Über den Römerhof berichten: Vielstich, Angela: Krauchenwies, Archäologie, in: Gaerte, Dirk, (Hg.), Weber, Edwin Ernst, (Redaktion): Der Dreiländerkreis Sigmaringen, Meßkirch 2007, S. 232; Mühlebach, Josef: Hausen am Andelsbach. Aus der Geschichte des Dorfes, Sigmaringen 1970, S. 17; Paret, Oskar: Fundberichte aus Hohenzollern, Heft 2 (Beilage der Fundberichte aus Schwaben) Stuttgart 1930, S. (9) 143; Paret, Oscar: Die Siedlungen des römischen Württemberg, Stuttgart 1932, S. 157, 314; Zingeler, Karl Theodor: Die Bau- und Kunst-Denkmäler in den Hohenzollern'schen Landen, Stuttgart 1896, S. 213.

²⁹ Zingeler, Karl Theodor: Die vor- und frühgeschichtliche Forschung in Hohenzollern, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte & Alterthumskunde in Hohenzollern, 27. Jahrgang 1893/94, Sigmaringen (1894), S. 61. (Bernatingen ist ein Schreibfehler. Es muss stattdessen Bermatingen heißen. Bei Bermatingen (nähe Markdorf) finden sich zwei Höhlen im Molassefels.)

³⁰ Paret, Oskar: Fundberichte aus Hohenzollern, Heft 2, Beilage der Fundberichte aus Schwaben, 1928-1930, Stuttgart 1930, S. 143 f.

³¹ Paret, Oskar: Die Römer in Württemberg, Teil III. Die Siedlungen des römischen Württemberg, Stuttgart 1932, S. 157.

ist vermutlich später der Kirchturm getreten. Wir können folglich den Platz, an dem die Burg stand, oberhalb der Kirche suchen.

3. Urkunde von (1243) 1248

Das nächste Dokument, in dem wir mit einiger Sicherheit Hausen a.A. finden wird auf die Zeit „nach 1248“ datiert. In dieser Urkunde³² bestätigt der Konstanzer Bischoff Eberhard II. von Waldburg (Bischoff von 1248 bis 1274) den Verkauf von Gütern an das Kloster Salem. Dabei wird der schon in früherer Zeit vom „nobilis Hugo miles de Buttilshiez“ und von seinem Bruder „Albertus“ getätigte Verkauf bestätigt. Ein Vorgang dem man des Öfteren begegnet. Die Klöster ließen sich vielfach zurückliegende Besitzveränderungen durch hochstehende Persönlichkeiten (Kaiser, Könige, Bischöfe) bei deren Amtsantritt oder einem Besuch in ihrer Nähe bestätigen.

Hierbei wird der in einer Urkunde „acta est in cimiterio Pfullendorf (ausgefertigt auf dem Kirchhof in Pfullendorf) am „M.CC.XL.III. XIII. Kalendas Maii“ (1243-04-19) belegte und vorgenommene Verkauf durch „Hvgo miles de Bvttilschiez“ an „Eberhardi abbatis de Salem et Vlrici cellerarii, Cunradi subcellerarii“ noch einmal bestätigt. 1243 waren als Zeugen dabei: „Manegoldo de Hertinstain“ (Hertenstein, bei Sigmaringen im Laucherttal), „Burcardo, Hainrici filio de Ramsperc“ (Ramsberg bei Hattenweiler), „Eberhardo de Burre“ (Beuren unter Heiligenberg), „Nordewino de Corbe“ (Korb, abgegangener Hof bei Fronhofen?), „Eggihardo de Specke“ (Spöck bei Ostrach), „Burcardo amme Grabin“ (Burkard am Graben, ein Bürger von Pfullendorf) und viele andere.³³

Wohl unmittelbar nach seinem Amtsantritt im Jahr 1248 bestätigt Bischoff Eberhard II., dass die Güter, die von den Brüdern von Bittelschieß an „Bertoldi militis de Riethusin“ (Ritter von Riedhausen) in Ostrach und an „Eggihardi militis de Specke“ (Ritter von Spöck) in „Husin“ verliehen wurden, nun dem Kloster Salem gehören.

Aus der Zeugenreihe und den in der Urkunde genannten weiteren Örtlichkeiten kann angenommen werden, dass es sich bei dem hier erwähnten „Husin“ um Hausen am Andelsbach handelt. Ob die ehemaligen Besitzer des Landguts (also nicht des Dorfs) in Hausen – die Brüder von Bittelschieß – zu diesem Zeitpunkt noch in dem Dorf Bittelschieß, nur wenige Kilometer von Hausen entfernt, unweit der Stelle, an der der Kehlbach in den Andelsbach fließt, saßen, ist nicht bekannt. (Später hatten sie ihren Sitz auf der nach ihnen benannten Burg bei Bingen.)

Es lässt sich hieraus schließen, dass zumindest ein Teil von Hausen, das 1216 an die Brüder von Ramsberg gekommen war, sich 1243 im Besitz der Ritter von Bittelschieß befand. Bei dem in der Urkunde von 1248 als Zeugen auftretenden

³² Weech, Friedrich von: Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem, 1. Band 1134-1266, Karlsruhe 1883, 274 ff., Nr. 244 (Urkunde aus der Zeit nach 1248).

³³ Vgl. dazu auch „Acta Salemitana“, veröffentlicht von Baumann, Franz Ludwig, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 31. Band, Karlsruhe 1879.

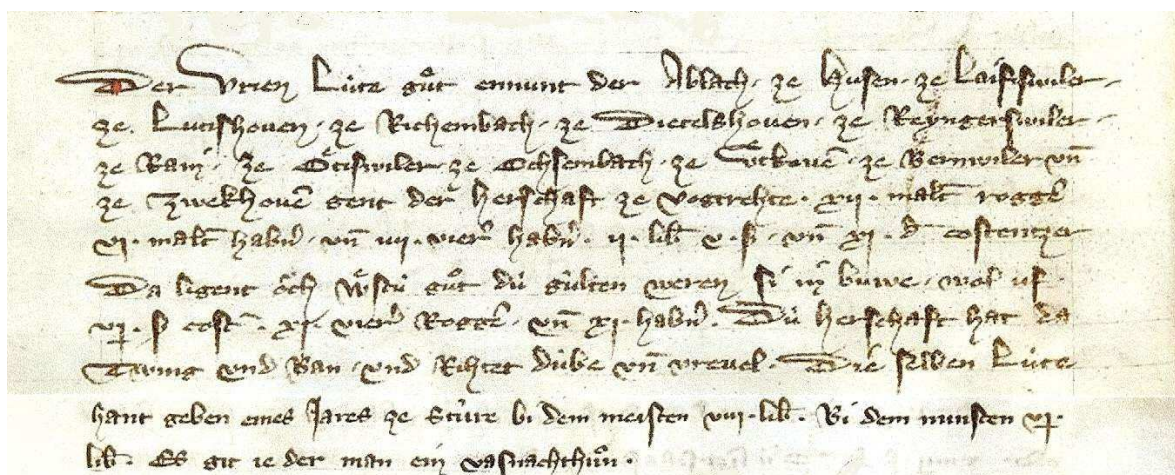
„Burcardo, Hainrici filio de Ramsperc“ handelt es sich vermutlich um Nachfahren der Brüder, an die 1216 Hausen veräußert worden war.³⁴ Die Zeugenschaft spricht für eine noch bestehende Verbindung der Ramsberger zu Hausen.

4. Das Habsburger Urbar

4.1 Die freien Leute von Hausen

Das Habsburger Urbar ist zwar keine Urkunde im eigentlichen Sinn, doch für die Geschichte von Hausen ein bedeutendes Dokument, das bisher zu wenig beachtet wurde. Das Habsburger Urbar ist ein um 1330 entstandener deutschsprachiger Codex, in dem die in den Jahren 1303 bis 1307 erfassten Besitzungen der Habsburger in den sogenannten Vorlanden zusammengefasst wurden.

Nachdem Rudolf von Habsburg 1273 deutscher König geworden war, bemühte er sich zunächst darum, das während des Interregnums entwendete Reichsgut wieder der Reichsverwaltung zuzuführen. Aber schon bald fing er an, seine eigene Hausmacht auszubauen. Nachdem Rudolf 1280 bzw. 1285/86 die schwäbische Grafen- und Städteopposition niedergerungen hatte, zwang er die Montforter, die etwa seit 1250 an der oberen Donau das Sagen hatten, ihm ihre Besitzungen zu überlassen.³⁵ Etwa zur gleichen Zeit, als Sigmaringen (um 1290) und Scheer (1287) in den Besitz der Habsburger gekommen ist, dürfte er auch die Vogteirechte über die freien Leute „ennet der Ablach“ an sich gezogen haben.



Ausschnitt aus dem Habsburger Urbar – Donaueschingen 691, digitalisiert bei:
<http://digital.blb-karlsruhe.de/id/114415> (14.06.2013), S. 99-100

Das Urbar berichtet:

³⁴ Weech, Friedrich von: *Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem*, 1. Band 1134-1266, Karlsruhe 1883, Nr. 242, 245, 322, 325, 327, 330, 332, 350.

³⁵ Vgl. Bilgeri, Benedikt: Geschichte Vorarlbergs, Band I. Vom freien Rätien zum Staat der Montforter, 2. Aufl. Wien 1976.

Der vrien Lüte guot ennunt der Ablach ze Husen, ze Laifiswiler, ze Luetshoven, ze Richembach, ze Dietelshoven, ze Reyngerswiler, ze Rain, ze Oetiswiler, ze Ochsembach, ze Uetkoven, ze Bernwiler un ze Zwekhoven gent der herschaft ze vogtrehte 12 malter roggen, 6 malter habern un 4 viertel habern, 2 lb, 5 β. und 11 d costenzer. Da ligent ouch wüstu guot, die gulten, weren si in buwe, wol uf 5 ½ β cost., 11 viertel roggen und 11 [viertel] habern. Die herschaft hat da twing und ban und rihtet dübe und vrevel. Die selben Lüte hant geben eines jares ze stüre bi dem meisten 8 lb, bi dem minsten 5 ½ lb. Es git ie der man ein vasnachthuon.³⁶

Die in dem Urbar erwähnten „vrien Lüte guot ennunt der Ablach“, die freien Leute ennet, jenseits, auf der anderen Seite der Ablach, waren ehemals fränkische Königsfreie, die vermutlich um 800 herum hier angesiedelt wurden und ihre alten Freiheiten noch nach rund 500 Jahren in Anspruch nahmen. Das Habsburger Urbar ist die einzige mir bekannte Quelle, in der die „Freien“ von Hausen genannt sind. Bis zum Zeitpunkt der Erstellung des Urbars (um 1305) hat sich die Stellung der seit dem Frühmittelalter fassbaren Freien verändert wobei sich hier in der Forschung verschiedene Ansichten gegenüberstehen.³⁷

Die Freien von Hausen scheinen aber zumindest einen Teil ihrer alten Rechte und Freiheiten bewahrt zu haben, denn sie „gent der herschaft ze vogtrehte“, geben ihrer Herrschaft, den Grafen von Habsburg ihre Abgaben zu Vogtrecht, d.h., als direkte Untertanen des Königs geben sie ihrem Schutzherrn eine Abgabe, mit der sie seine Dienste entlohnen. Es ist heute oftmals schwierig, die Stellung des Vogts, seine Rechte und Pflichten einzugrenzen. Aus dem Urbar erfahren wir: „Die herschaft hat da twing und ban und rihtet dübe und vrevel“. Das heißt: Die Herrschaft übte in allen vorgenannten Orten die Niedere und Hohe Gerichtsbarkeit aus. Die im Urbar genannten Freien hatte demnach kein eigenes Gericht.

Wann die Hausener ihre alten Freiheiten verloren haben beziehungsweise wann sie diese aufgegeben haben, ist nicht bekannt. Der in der Urkunde von 1323 genannte „dienstmann des riches“ beansprucht seine alten Rechte. Danach

³⁶ Habsburger Urbar – Donaueschingen 691, digitalisiert bei: <http://digital.blb-karlsruhe.de/id/114415> (14.06.2013), S. 99-100; dazu auch Pfeiffer, Franz: Das Habsburg.-Oesterreichische Urbarbuch, Stuttgart 1850, S. 278 f.; Maag, Rudolf: Das Habsburgische Urbar, Basel 1894. Die Ablach ist ein rechter Nebenfluss der Donau, die zwischen Stockach und Meßkirch entspringt und in der Nähe von Mengen in die Donau mündet. Bei den hier genannten Orten handelt es sich um: Hausen am Andelsbach (Ortsteil von Krauchenwies), Levertswiler (OT von Ostrach), Leitishofen (OT von Meßkirch), Ringgenbach (OT von Meßkirch), Dietershofen (OT von Meßkirch), Rengetsweiler (OT von Meßkirch), Rain (abgegangener Ort bei Kappel, OT von Wald), Ettisweiler (OT von Krauchenwies), Ochsenbach (OT von Ostrach), Jettkofen (OT von Ostrach), Bernweiler (OT von Ostrach), Weckhofen (abgegangener Ort zwischen Rosna und Mengen).

³⁷ Vgl. Lexikon des Mittelalters, dtv München 2003, Stichworte: Freie, Königsfreie; hier wird auf die umfangreiche Literatur verwiesen.

erfahren wir nichts mehr von den Freien zu Hausen.

4.2 Hausen in der Herrschaft Sigmaringen

Im Rahmen der Auseinandersetzungen zwischen Rudolf von Rheinfelden (Gegenkönig) und König Heinrich IV. kam es im Jahr 1077 zu der erfolglosen Belagerung der Burg Sigmaringen durch Rudolf.³⁸ Die damit erstmals fassbare Burg ist wahrscheinlich im 11. Jahrhundert entstanden. Aber wer ließ die Burg auf dem Steilfelsen über der Donau erbauen? Die 1083 genannten Manegold und Ludwig von Sigmaringen werden den Grafen von Bregenz-Pfullendorf oder Altshausen-Sulmetingen zugerechnet.³⁹ Sie sind wahrscheinlich vom Burgherr eingesetzte Burgmannen. Im 11. und 12. Jahrhundert saß auf der Burg Sigmaringen kein Hochadelsgeschlecht. Grafen von Sigmaringen finden in dieser Zeit keine Erwähnung.⁴⁰ Ludwig von Sigmaringen soll Richinza, die Erbin von Spitzenberg geheiratet haben. Sie nennen sich nun von Sigmaringen-Spitzenberg.⁴¹ Um 1200 heiratet Ludwig IV. von Sigmaringen-Spitzenberg die Tochter oder Schwester des Grafen Eberhard II. von Helfenstein.⁴² Die Helfensteiner scheinen im Mannesstamm ausgestorben zu sein. Durch die Heirat werden die Besitzungen der beiden Geschlechter miteinander vereint. Ludwig nennt sich nun Graf Ludwig von Helfenstein. Aus dieser Ehe entstammt wohl „comitis Gottefridi de Sigemaeringin“ (CDS 1 1241 S. 241, Nr. 209). Der comes-Titel bezieht sich auf die Helfensteiner. Die Herrschaft Sigmaringen ist zu dieser Zeit keine Grafschaft. Gottfried hatte wohl keine männlichen Nachkommen. Vermutlich ist Sigmaringen von ihm an seinen Vetter „Ulricus comes junior de Helfinstain“ gekommen. Er ist derjenige, der 1263 die Schenkung eines Guts zu Hausen durch die Laienschwester Hailwig genehmigt (CDS 1 1263 S. 428, Nr. 383).

Ulrich von Helfensteins Tochter Agnes heiratet um 1272 Ulrich I. von Montfort-Bregenz und bringt die Herrschaft Sigmaringen in die Ehe.⁴³ Die Montforter waren bestrebt, in Oberschwaben in die Stellung der alten Grafen von Bregenz zu kommen, als deren Nachfolger sie sich betrachteten. Nach dem Aussterben der Staufer sahen sie die Zeit gekommen, ihre alten Ansprüche auf Besitzungen der Grafen von Bregenz, auf die sie infolge der Welfisch-Tübinger Fehde (1164-1166) zugunsten des Pfullendorf-Bregenzer hatten verzichten müssen⁴⁴ und die

³⁸ Meyer von Kronau, Gerold: Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., Dritter Band, 1900, Nachdruck Berlin 1965, S. 26.

³⁹ Kuhn-Rehfus, Maren: Sigmaringen 1077-1977 – Ein Abriß seiner Geschichte, in: 900 Jahre Sigmaringen, S. 16.

⁴⁰ Schmid, Karl: Graf Rudolf von Pfullendorf und Kaiser Friedrich I., Freiburg 1954, S. 46-47, 50-53, 65-68, 73-74.

⁴¹ Wikipedia: Gottfried von Spitzenberg (14.02.2013).

⁴² <http://home.arcor.de/markus.bulling/Helfensteiner/index.htm> (14.02.2013).

⁴³ Vgl. Bilgeri, Benedikt: Geschichte Vorarlbergs, Band I. Vom freien Rätien zum Staat der Montforter, 2. Aufl. Wien 1976, S. 190.

⁴⁴ Schmid, Karl: Graf Rudolf von Pfullendorf und Kaiser Friedrich I. Freiburg 1954, S. 158-168.

dann an die Staufer gekommen waren, zurückzugewinnen. Etwa ab 1260 versuchten sie ihre Stellung auszubauen. Die aus dem Geschlecht der Pfalzgrafen von Tübingen stammenden Grafen von Montfort hatten in Churrätien ihren Sitz. Graf Hugo V. von Montfort, Sohn des Grafen Ulrich I. von Montfort, verkauft im Jahre 1290 „die Burg Sigmaringen mit der Stadt daselbst, mit Dörfern und Leuten“ an Albrecht und Rudolf von Habsburg.⁴⁵

Im Urbar ist Hausen ein Teil des „Offitium Sigmeringen“ und gehört zu den „guote, liuten unde gerihte“ die „hoerent in die grafschaft ze Sigmeringen“. ⁴⁶ Hier ist eindeutig von der „Grafschaft Sigmaringen“ die Rede. Ab wann die Herrschaft Sigmaringen als Grafschaft gilt, als solche anerkannt wurde, ist nicht genau festzustellen. Die Helfensteiner sind die Ersten, die als Grafen in Sigmaringen auftreten. Hugo von Montfort nennt sich 1272 „comes in Sigmeringen“⁴⁷. Beim Verkauf im Jahr 1290 an die Habsburger ist von einer Grafschaft nicht die Rede.

Hausen war vor 1180 im Besitz der Grafen von Pfullendorf. Vom letzten seines Stammes Rudolf von Pfullendorf ist es an Friedrich Barbarossa gekommen. Friedrich II. gab 1216 die Burg und das Dorf seinen Dienstmannen, den Rittern von Ramsberg. Vermutlich ist es um 1260 herum von diesen an die Grafen von Helfenstein-Sigmaringen gekommen. Ihnen ist es scheinbar gelungen, die Grenzen der Herrschaft Sigmaringen nach Süden auszudehnen und Hausen unter ihre Herrschaft zu bringen. Wie der Übergang von den Ramsbergern zu den Helfensteiner erfolgte, ist nicht bekannt. 1272 kam es als Heiratsgut an die Montforter und wurde 1290 zusammen mit der Herrschaft Sigmaringen an die Habsburger verkauft. Diese hatten „da twing und ban und rihtet dübe und vrevel“. Von den Habsburgern ist Hausen über Jahrhunderte an die Gremlich verliehen worden und dann an deren Rechtsnachfolger gekommen. Bis zum Untergang des alten Reiches gehörte der Ort zum Besitz des Erzhauses Österreich.⁴⁸

5. Nachrichten aus den Jahren 1256, 1262, 1263, 1267, 1270, 1275, 1297, 1312 und 1324

In der zweiten Hälfte des 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts kommt es mehrfach zu Veräußerungen von Gütern und anderen Geschäften, in denen ein Hausen genannt wird. Ob es sich hierbei um Hausen a.A. handelt, ist jedoch fraglich. Nachfolgend soll kurz auf einige dieser Urkunden eingegangen werden.

⁴⁵ Bilgeri, Benedikt: Geschichte Vorarlbergs, Band I. Vom freien Rätien zum Staat der Montforter, 2. Aufl. Wien 1976, S. 204.

⁴⁶ Pfeiffer, Franz: Das Habsburg.-Oesterreichische Urbarbuch, Stuttgart 1850, S. 271.

⁴⁷ Vgl. Bilgeri, Benedikt: Geschichte Vorarlbergs, Band I. Vom freien Rätien zum Staat der Montforter, 2. Aufl. Wien 1976, S. 190.

⁴⁸ Anders als vielfach angenommen gehörte Hausen nicht vom 13. Jahrhundert bis in die Neuzeit ununterbrochen zur Grafschaft Sigmaringen.

Herr „Hartnidus de Husin“ übergibt **1256** seine Eigengüter in Zielfingen an das Kloster Weingarten. Der Abt Konrad verleiht diese Güter und weitere in „Husin“ gelegene Güter an Hartnids Tochter „Adilhaidi“. Das Kloster besitzt somit zu diesem Zeitpunkt bereits Güter in Hausen. Wie das Kloster in den Besitz dieser Güter in Hausen gekommen ist, ist nicht bekannt. Vielleicht hat Hartnid sie schon zu einem früheren Zeitpunkt dem Kloster übereignet.⁴⁹ In der Urkunde wird Hardnid als „dominus“ bezeichnet. Hieraus schließt MÜHLEBACH, dass er ein Ortsadliger war.⁵⁰ Darauf soll unten noch einmal zurückgekommen werden.

Im gleichen Jahr (1256) treffen wir bei der Beurkundung des Verkaufs des Niederhofs in Weildorf (heute Ortsteil von Salem) durch den Grafen Berthold von Heiligenberg an das Kloster Salem in der Reihe der Zeugen einen Ritter „Vlrico de Husen“.⁵¹ Ein Hinweis, um welches Hausen es sich handeln könnte, fehlt jedoch.

In den folgenden Jahren werden in Hausen weitere Güter an das Kloster Salem verkauft. **1262** verkaufen Konrad, Heinrich und Friedrich von Wildenstein alle ihre Güter in „Husen“ an das Kloster Salem. Die Güter hatte Rudolf, genannt Haller, von ihnen zu Lehen.⁵² Das hier genannte „Husen“ wird zunächst als „Hausen ob Rottweil“ identifiziert⁵³, was aber später angezweifelt wird. Man vermutet stattdessen „ein Hausen an der oberen Donau, etwa Hausen am Andelsbach oder das abgeg. Hausen bei Wald“.⁵⁴

Ein Jahr später treffen wir wieder auf Rudolf, genannt Haller. **1263** beurkundet der Bischof von Konstanz in Salem, dass er auf seine durch Belehnung erworbenen Rechte an Besitzungen zu „Biloluingen (Billafingen, Ortsteil von Langenenslingen oder Ortsteil von Owingen) Husen und Bernwilar (Weiler von Habsthal, Ortsteil von Ostrach)“ sowie auf ihm eigene Besitzungen in „Vtekouen (Jettkofen, Ortsteil von Ostrach)“ mit Zustimmung seiner Brüder zugunsten des Klosters Salem verzichtet.⁵⁵

Auch hier ist nicht klar, um welches Hausen es sich handelt. Für Hausen a.A. spricht, dass das 1263 genannte Hausen in der Nähe der weiteren Besitzungen Hallers in Bernweiler und Jettkofen liegt. Dazu kommt, dass die Haller das gleiche Wappen führen wie die Herren von Leiterberg, die von der Burg

⁴⁹ Württembergisches Urkundenbuch, Band 5, Stuttgart 1889, Neudruck 1974, S. 149 f., Nr. 1393 (Urkunde vom 22.03.1256).

⁵⁰ Mühlebach, Josef: Hausen am Andelsbach. Aus der Geschichte des Dorfes, Sigmaringen 1970, S. 20.

⁵¹ Weech, Friedrich von: Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem, 1. Band 1134-1266, Karlsruhe 1883, S. 361, Nr. 322 (Urkunde vom 05.09.1256).

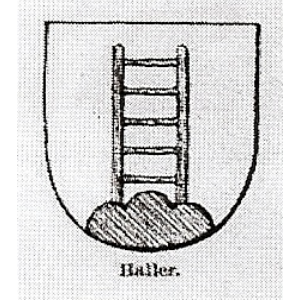
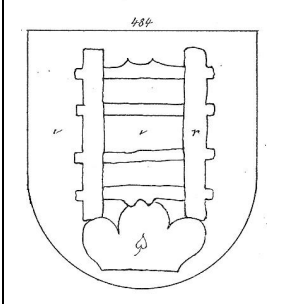
⁵² Württembergisches Urkundenbuch, Band 6, Stuttgart 1894, Neudruck 1974, S. 54, Nr. 1652 (Urkunde vom 04.03.1262).

⁵³ Kindler von Knobloch, Julius: Oberbadisches Geschlechterbuch, Band 1, Heidelberg 1898, S. 524.

⁵⁴ Württembergisches Urkundenbuch, Band 6, Stuttgart 1894, Neudruck 1974, S. 54, Nr. 1652 (Urkunde vom 04.03.1262).

⁵⁵ Württembergisches Urkundenbuch, Band 6, Stuttgart 1894, Neudruck 1974, S. 103 f., Nr. 1704 (Urkunde vom 11.03.1263).

Leiterberg bei Levertzweiler stammen und zu jener Zeit auch die Herren von Krauchenwies waren.

			
Haller bei KvK	Leiterberg b. Öhem	Levertzweiler (Sig)	Krauchenwies (Sig)

Eigentümer der an Haller verliehenen Güter sind: Graf Berthold von Heiligenberg (somit Billafingen bei Owingen!), die Gebrüder Konrad, Heinrich und Friedrich von Wildenstein (Hausen) und Berthold von Schiltau (Bernweiler).

Aber geht es hier tatsächlich um Hausen a.A.? Andererseits käme auch Hausen im Tal infrage, liegt dies doch in unmittelbarer Nähe der Burg der 1262 und 1263 erwähnten Herren von Wildenstein.

Auf die richtige Spur führt uns eine Urkunde von **1275**. Hier wird die von „Ortolfus dictus Haller“ eingegangene Verpflichtung der Zahlung des Kaufschillings für das vom Kloster Salem erworbene „predium dictum Housen, situm prope Waltramswiler“ (Landgut genannt Hausen gelegen nahe bei ...) erwähnt.⁵⁶ „Waltramswiler“ ist wohl Walbertsweiler (Ortsteil von Wald/Hohenzollern). Es stellt sich die Frage: Gab es hier früher einen Ort Hausen? In den amtlichen Beschreibungen des Landes Baden-Württemberg wird dies bejaht und ein abgegangenes Hausen an der Straße nach Meßkirch vermutet, in dem die Haller begütert waren.⁵⁷ Vermutlich handelt es sich auch bei den 1262 und 1263 von Rudolf dem Haller veräußerten Gütern nicht um Güter in Hausen a.A., sondern um Besitzungen in dem abgegangenen Hausen bei Walbertsweiler.

Ganz andere Erkenntnisse bringt eine ebenfalls im Jahr **1263** vorgenommene Schenkung eines Guts zu Hausen, die von Graf Ulrich von Helfenstein genehmigt wurde. Die Schenkung erfolgt durch die Laienschwester Hailwig, eine Hörige, an das Kloster Salem.⁵⁸ Die Urkunde ist „apud Sigimeringin castrum nostrum“ (bei unserer Burg Sigmaringen) ausgestellt worden. Bei der von „Ulricus comes de Helfenstein“ (Graf Ulrich von Helfenstein) genehmigten Schenkung der „Hailwigis conuersa dicta Oetinswiler“ (Hailwig, Laienschwester von Ettisweiler) „praedium

⁵⁶ Weech, Friedrich von: Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem 2. Band 1267-1300, Karlsruhe 1886, S. 137 f., Nr. 433 (Urkunde vom 17.10.1275).

⁵⁷ Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Band VII, Stuttgart 1978, S. 849.

⁵⁸ Weech, Friedrich von: Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem 1. Band 1134-1266, Karlsruhe 1883, S. 428, Nr. 383 (Urkunde vom 14.05.1263).

suum situm in Husen" (ihres Landguts in Hausen). Aufgrund der Herkunft von Hailwig aus Ettisweiler (Ortsteil von Krauchenwies), nur etwa zwei Kilometer von Hausen a.A. entfernt, ist die Lage des Landguts wohl eindeutig.

Nicht ganz klar ist die Stellung des Grafen von Helfenstein. Tritt er hier als Leihherr der Hörigen von Ettisweiler oder als Grundherr zu Hausen auf? Hailwig war über ein ihr gehörendes Landgut in Hausen nur mit Zustimmung des Grafen Verfügungsberechtigt.

Ob die Grafen von Helfenstein schon zur damaligen Zeit über ihrer Herrschaft Sigmaringen in Hausen Besitzrechte hatten, ist nicht bekannt. Die Urkunde von 1263 ist der einzige (unklare) Hinweis. Wie es scheint, haben die Herren zu Sigmaringen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhundert Vogtrechte über die Freien zu Hausen erlangt.

6. Ortsadel in Hausen

Wer 1216, als König Friedrich II. die Burg und das Dorf Hausen an die Brüder von Ramsberg veräußerte, auf der Burg saß, ist nicht bekannt. Wenn es einen Burgmann gab, so stand er bis zu diesem Zeitpunkt in den Diensten des Inhabers der Burg, des Herzogs von Schwaben, der zu dieser Zeit König Friedrich war. Die Einwohner von Hausen, die zumindest noch teilweise ihren alten Status als Königsfreie bewahrt hatten, kamen zusammen mit dem Burgmann an die Ramsberger, ohne dass sich ihr Rechtsverhältnis als Freie änderte. Die Ramsberger übten die Herrschaft als Vögte aus.

MÜHLEBACH denkt, dass es in Hausen einen Ortsadel gab.⁵⁹ Er nimmt den Hinweis in dem Pfullendorfer Zettel auf das „Castrum“ dafür als Beweis. Viele Könige und Grafen besaßen an mehreren Orten Burgen, so auch Graf Rudolf von Pfullendorf. Nachweislich war er im Besitz von Burgen in Pfullendorf, auf dem Ramsberg und Stoffeln, wahrscheinlich auch in dem schwer zuzuordnenden Schweinshut und in Hausen a.A. sowie später auch in Bregenz und Rheineck⁶⁰. Vielfach wurden die Burgen nicht oder nicht ständig von ihren Eigentümern bewohnt, sondern durch Burgmannen verwaltet, die immer auf der Burg wohnten. Als Lohn und für seinen Lebensunterhalt erhielt der Burgmann häufig ein Burglehen. Ihm oblag die Burghut. Seine herausgehobene Stellung, seine adelige Lebensweise, verhalf ihm oftmals zu sozialem Aufstieg in den Niederadel und somit zu einer Herrschaft. So weit sind wir in Hausen aber nicht. Es gibt keinen Hinweis auf eine Herrschaft. Auch die Tatsache, dass Hausen von Friedrich II. veräußert wurde, soll als Beweis für das Fehlen eines Ortsadels genommen werden

⁵⁹ Mühlebach, Josef: Hausen am Andelsbach. Aus der Geschichte des Dorfes, Sigmaringen 1970, S. 20.

⁶⁰ Karl Schmid, Graf Rudolf von Pfullendorf und Kaiser Friedrich I., Freiburg 1954, S. 219.

1270 verkauft der Abt von Weingarten weitere Besitzungen in Ertingen an den Abt von Salem. Einer der Zeugen ist nach CDS 2 „H. de Husen“.⁶¹ Im WUB 7 wird der Zeuge als „Hainrico de Husen“ bezeichnet.⁶² Er ist wohl derselbe wie der, der im Jahr 1267⁶³ in der Zeugenreihe zwischen anderen klösterlichen Funktionsträgern auftritt. Vermutlich wird er zur Unterscheidung zu anderen Personen mit gleichem Namen zusätzlich mit seinem Herkunftsort benannt.

MÜHLEBACH, der die Urkunde von 1270 wohl nur aus dem Salemer Urkundebuch kannte, in dem lediglich von „H. de Husen“ berichtet wird, sieht in ihm den 1256 erwähnten „dominus Hartnidus de Husin“, was aber wohl ein Irrtum ist.⁶⁴

Der in einer Urkunde von **1297** als Zeuge genannte „Ber(toldo) de Husen“ folgt hier „H(ainrico) Ohsebach“.⁶⁵ Ochsenbach ist ein ebenfalls von Königsfreien gegründeter Ort. Der Zeuge ist dabei, als „Haertnidus dictus Fuhse de Oetinswiler (Ettisweiler) die ihm eigenthümlich gehörende Wiese bei Husen, *der akker* genannt, um 7 Pfund Konstanzer Pfennige an das Kloster Salem verkauft.“

In einem **1299** in Salem gefertigten Testament vermacht „Rudolfus de Husen“ dem Kloster Salem seine ganze fahrende Habe.⁶⁶ Das Testament versieht er mit seinem eigenen Siegel. Das Siegel trägt dasselbe Wappen wie das der Ramsberger und soll mit einem 1323 verwendeten Siegel (siehe unten) identisch sein.

	Siegel des „rvdolf de hvsen“ aus dem Jahr 1299 Quelle: CDS 2, Nr. 188
---	---

⁶¹ Weech, Friedrich von: Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem 2. Band 1267-1300, Karlsruhe 1886, S. 43 f., Nr. 460 (Urkunde vom 20.05.1270).

⁶² Württembergisches Urkundenbuch, Band 7, Stuttgart 1900, Neudruck 1974, S. 100, Nr. 2156 (Urkunde vom 20.05.1270).

⁶³ Weech, Friedrich von: Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem 2. Band 1267-1300, Karlsruhe 1886, S. 2 ff., Nr. 425 (Urkunde vom 07.01.1267).

⁶⁴ Mühlebach, Josef: Hausen am Andelsbach. Aus der Geschichte des Dorfes, Sigmaringen 1970, S. 20.

⁶⁵ Weech, Friedrich von: Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem 2. Band 1267-1300, Karlsruhe 1886, S. 533 f., Nr. 978 (Urkunde vom 29.11.1297).

⁶⁶ Weech, Friedrich von: Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem 2. Band 1267-1300, Karlsruhe 1886, S. 553 f., Nr. 1003 (Urkunde vom 23.02.1299).

1312 wird in Pfullendorf eine Urkunde ausgestellt. Darin wird Folgendes versprochen:

„Burchart v. Husen verzichtet, nachdem er von Kl. S. 3 Malter Roggon empfangen, auf alle Ansprache an die Zehnten zu *Cräginriet*, *Judentunberg* und das Gut zu *EGGE*, ferner an alles Gut, das Br. H. sel. v. Wintersulgen dem Kloster gab, und an einen Mann von Ueberlingen. Diz geschach ze Phullendorf in der stat 1312 an sant Martins dult, ze geginwurt dirre gezüge: des ammanis von Pfullendorf, H. u. C. v. Honburg, Bur(kart) v. Ramsperg, des Sellinhovers, Hagilstaines, hern C. liupriesters ze Maginbûch, hern Dietriches v. Bermatingen, kelleris, und hern H. portenars v. S. u. a. biderb lüte gen.“⁶⁷

Im Jahr **1323** verkauft Herman Ludwig von Andelsbach (Weiler von Denkingen, Ortsteil von Pfullendorf) im Beisein und mit Zustimmung seiner Verwandtschaft ihr Mannlehen zu „Ehbuig“ (Echbeck, OT von Heiligenberg) im Dorf an die Kapelle in der Egge bei dem Heiligenberg (Egg unterhalb von Heiligenberg) „in Hand des br. Hainrich v. Lichtenstain“. Dazu ist vermerkt:

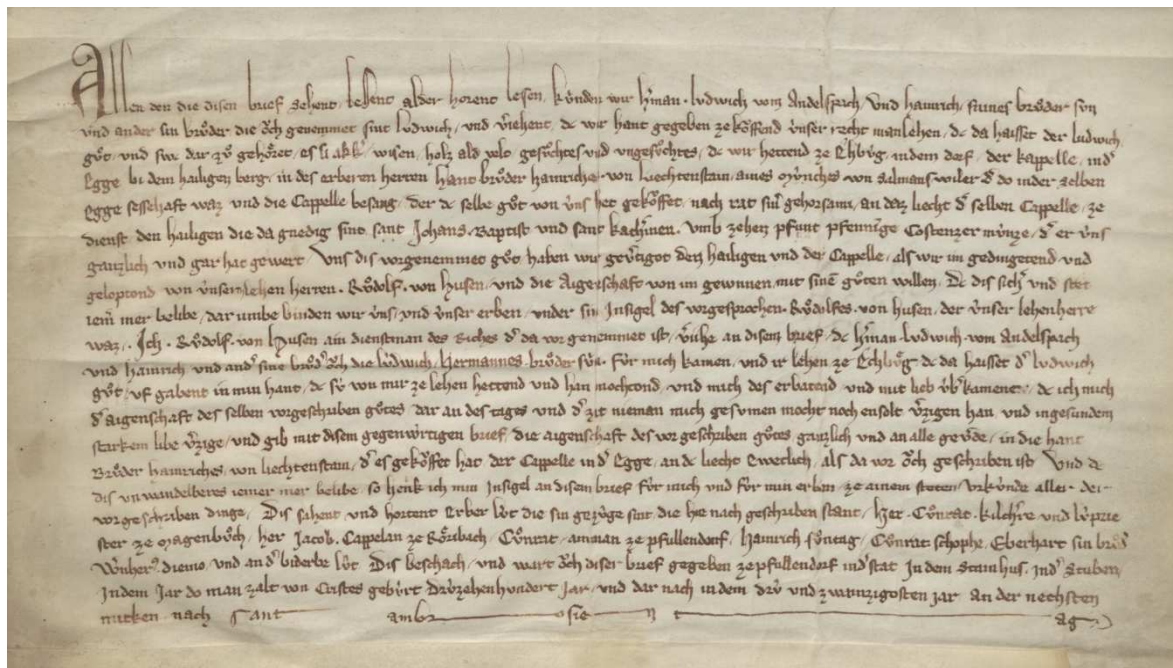
„Die Eigenschaft [das Eigentum] des Gutes haben sie gewonnen von ihrem Lehensherrn Rudolf v. Husen ‚ain dienstman des riches‘ der die Urk. besiegelt.“

Als Zeugen und Ort der Handlung sind genannt:

„her Cûnrat, kilcherre und lûpriester ze Magenbûch, her Jacob, cappelan ze Röribach, Cûnrat amman ze Pfullendorf. Hainrich Sûntag, Cûnrat Schoppe, Eberhart sin brûder, Wernherus Diemo u. a. bid. L. Gegeb. ze Pfullendorf in der stat in dem stainhus in der stuben 1323 an der nechsten mitken nach s. Ambrosien tag.“⁶⁸

⁶⁷ Weech, Friedrich von: Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem 3. Band 1300-1498, Karlsruhe 1895, S. 169, Nr. 1142a (Urkunde vom 11.11.1312).

⁶⁸ Hauptlandesarchiv Karlsruhe GLA-4-2492; Fürstenbergisches Urkundenbuch, V. Band, Tübingen 1885, Nr. 348.1, S. 325; Weech, Friedrich von: Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem 3. Band 1300-1498, Karlsruhe 1895, S. 191, Nr. 1160a (Urkunde vom 06.04.1323).



In Pfullendorf am 06.04.1323 im Steinhaus des Klosters Salem ausgestellte Urkunde.
HStA Karlsruhe GLA-4_2492

Das eingenahte Siegel des Ausstellers Rudolf von Hausen soll dasselbe sein wie das an der Urkunde von 1299. Ob es sich um dieselbe Person handelt, scheint fraglich. Hat er demnach schon 24 Jahre vorher ein Testament gemacht?

Es ist anzunehmen, dass es sich bei den in den Urkunden von 1312 und 1323 genannten Herren von Hausen um Herren von Hausen a.A. handelt. Die Herkunft der Zeugen und der Ausstellungsort Pfullendorf sprechen dafür.

Das Siegel von 1299 zeigt den Ramsberger Widder.⁶⁹ Aber auch die Herren von Rosna und die von Magenbuch führen den Widder im Wappen. Beide Geschlechter werden den Ramsbergern zugerechnet. In den Urkunden tritt jeweils ein Leutpriester bzw. Kirchherr von Magenbuch auf. Es ist hier zu fragen: War der Hausener mit dem Magenbucher verwandt? 1312 ist auch ein Ramsberger dabei. Weiter stellt sich die Frage: Haben die Hausener das Wappen ihrer Herren angenommen? Waren sie gar ein Zweig der Ramsberger?

⁶⁹ Weech spricht in seiner Beschreibung des Siegels von einem Steinbock, was bei einem Vergleich mit den Siegeln der zur Gruppe der Ramsberger gerechneten Herren, die einen Widder führen, nicht haltbar ist.

		
Hausen	Ramsberg	Magenbuch

Bei den in den Urkunden Auftretenden, die sich nach Hausen nennen und von Hausen a.A. stammen, dürfte es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um aus fränkischer Zeit herrührende Königsfreie handeln, die im Habsburger Urbar erwähnt werden. Auch bei dem „dienstmann des riches“ dürfte es sich um einen Königsfreien handeln, der zum Reich, d.h. zum König in einem besonderen Dienstverhältnis stand.

Auch bei den Klosterinsassen könnte es um Personen aus diesem Kreis gehen. Ich denke, dass die königsfreien Bauern in Hausen ihre alten Freiheiten noch bis ins 14. Jahrhundert bewahren konnten und sich deshalb kein Ortsadel ausbilden konnte.

Anhang 1: Der Pfullendorfer Zettel (Scan)

Hec s^q aligenan rex philippus beate memorie s^r p^rio n^r
 villa shonah. iuxta villa & oratodunum que annuatim valent. xv. lb.
 & hec habent fr^{es} & Ramesspe. Castru husin & villa f^r cast.
 hec v^ra v^ris p^ria aligenastis. v^ris v^ris. hec saluunt. xv. lb.
 Advocatia v^ris. aligenata v^ris fr^{es} & fr^{es} h^rav^ris. ^{exxx. lb.}
 a rege philippo. & valent. xx. lb. annuatim.
 hec s^r qui v^ris aligenastis. & p^rio n^r. villa phottu
 d^ris. & duo moteduna cu duab^{us} advocatiis. hitaboldis. v^ris. & m^ris
 comita & s^ro m^ris. & ista annuatim valent. i. lb. villa f^radilhav^ris
 & villa f^ralobah & duo nemera iuxta curat^r phullud^ris s^ris q^u curas
 stare n^{on} potest. & ia v^ris. ista annuatim valent. xx. lb. & habent fr^{es}
 & Rosin^ris. Advocatia alibany hartudo & l^renogge. & valent annuatim
 v. lb. Advocatia v^ris f^ris & Ramesspe & valent annuatim. xxx. lb.
 tholonu phullud^ris. Swigero & g^rid^ris & valent annuatim. xx. lb.
 Advocatia f^rid^ris h^ris aligenan rex otto p^ris & s^rinalnegge & valent
 annuatim. xv. lb. p^ris hec m^ris f^ris & phullud^ris bon^ris n^ris du incu
 ratu du extra curat^r & man^ris n^ris extra^rant s^ris se habu amam
 n^ris v^ris q^u n^ris nullu reliquit. & oib^{us} advocatiis & p^ris n^ris
 off^ris n^{on} habent nisi. ii. g^rid^ris signu & i. g^rid^ris ann.
 Summa omni. cc. lb. exceptis. x.

Anhang 2: Der Pfullendorfer Zettel (mit Übersetzung)

*Hec sunt que aligenavit rex Philippus
beate memorie:*

*de predio vestro villa Shonaih et iuxta
villam et molendinum, que annuatim
valent XV libras, et hec habent fratres
de Ramesperc.*

*Castrum Husin et villa sub castro; hec
etiam vos postea aligenastis eisdem
viris, hec solvunt XV libras.*

*Advocatia Walde aligenata est
fratribus de Fronehovin pro XXX marcis
a rege Philippo, et valet XX libras
annuatim.*

*Hec sunt que vos aligenastis de predio
vestro, villa Phullendorf et duo
molendina cum duabus advocatiis.
Hiltiboldiswilaer et Mose comiti de
Sancto Monte, et ista annuatim valent
L libras,*

*villa Stadilhovin et villa Salobah et duo
nemora iuxta civitatem Phullendorf,
sine quibus civitas stare non potest: et
iam venduntur; ista annuatim valent
XX libras, et habent fratres de
Rosinowe.*

*Advocatia Althaim Hartnido de
Levnegge, et valet annuatim V libras.*

*Advocatia Taadorstorf fratribus de
Ramesperc, et valet annuatim XXX
libras;*

*thelonium Phullendorf Swigero de
Gundiluingin, et valet annuatim XX
libras.*

Dies sind die Güter, die König
Philipp seligen Angedenkens
veräußert hat:

Von Eurem Grundbesitz das Dorf
Schönach und dicht dabei ein
Landgut und eine Mühle; dies
erbringt jährlich 15 Pfund, und dies
haben die Brüder von Ramsberg.

Die Burg Hausen und das Dorf unter
der Burg; dies habt auch Ihr später
an dieselben Leute veräußert, sie
zahlen 15 Pfund.

Die Vogtei Wald ist den Brüdern von
Fronhofen für 30 Mark von König
Philipp veräußert worden, und sie
erbringt jährlich 20 Pfund.

Dies sind die Güter, die Ihr aus
Eurem Grundbesitz veräußert habt:
Das Dorf Pfullendorf und zwei
Mühlen mit den beiden Vogteien
Hippetsweiler und Moos dem Grafen
von Heiligenberg, und diese
erbringen jährlich 50 Pfund.

Das Dorf Stadelhofen und das Dorf
Sahlenbach und zwei Wälder nahe
der Stadt Pfullendorf, ohne die die
Stadt nicht bestehen kann: auch sie
sind schon verkauft; sie erbringen
jährlich 20 Pfund, und es besitzen
sie die Brüder von Rosenau.

Die Vogtei Altheim dem Hartnid von
Leonegg, und sie erbringt jährlich 5
Pfund.

Die Vogtei Taisersdorf den Brüdern
von Ramsberg, und sie erbringt
jährlich 30 Pfund.

Den Zoll von Pfullendorf dem Swiger
von Gundelfingen, und er erbringt
jährlich 20 Pfund.

Advocatia Sauldorf; hanc aligenavit rex Otto puero de Smalnegge et valet annuatim XV libras.

Die Vogtei Sauldorf; diese hat König Otto dem Knappen von Schmalnegg veräußert, und sie erbringt jährlich 15 Pfund.

Preter hec ministeriales de Phullendorf homines vestros, dum in civitate dum extra civitatem, de manibus vestris extraxerunt, et dicunt se habere a manibus vestris, ita quod vobis nullum relinquunt; et de omnibus advocatiis et de predio in illo officio non habetis nisi II maldra siguli et I maldrum avene.

Außerdem haben die Ministerialen von Pfullendorf, Eure Leute, sowohl in der Stadt wie außerhalb der Stadt, Euren Händen Güter entzogen, und sie behaupten, sie hätten sie aus Eurer Hand, so dass sie Euch nichts übriglassen, und von allen Vogteien und vom Grundbesitz in jenem Amtsbezirk habt Ihr nichts mehr als zwei Malter Roggen und einen Malter Hafer.

Die Summe von allem: 190 Pfund.

Summa omnium: CC libre, exceptis X.

Der hier veröffentlichte lateinische Text und die deutsche Übersetzung wurden entnommen: Kroeschell, Karl: Deutsche Rechtsgeschichte 1 (bis 1250), Hamburg 1972. Der lateinische Text folgt dem Abdruck im Württembergisches Urkundenbuch, Band 3, 1213-1240, Stuttgart 1871 Neudruck 1974, Nr. 24. Die Übersetzung wurde überarbeitet.